

Detaillierte Angaben zum Forschungsprojekt

Arbeitstitel: *Transnationale Konstruktionsprozesse von "Indianness" bei Inderinnen und Indern der zweiten Generation in der Schweiz.*

1. Ausgangslage und Ziele des Projektes

Indien hat die Gemüter und die Gedankenwelten der europäischen Bevölkerungen, Wissenschaftler, Politiker und Kulturschaffenden seit Jahrhunderten beschäftigt. Ob als Quelle der christlichen Erneuerung bei den romantischen Orientalisten des 19. Jahrhunderts (Inden 2000), als ökonomische und imaginäre Ressource des zivilisatorischen Fortschritts im British Empire (Said 1978), als exotische Traumdestination in der Tourismusbranche oder als aufstrebende Supermacht, die mit IT-Spezialisten und Bollywood-Kitschfilmen das „globale Dorf“ (über-)bevölkert.¹ Diese Bilder sind wichtige Markierungen in der Definition des „Eigenen“ und des „Fremden“ in den modernen Nationalstaaten und prägen die Lebenswelten und Identifikationsmuster ihrer Bevölkerungen (Nassehi 1995). Spezifische staatliche Gesetzgebungen, Mediendiskurse, wissenschaftliche Interventionen, technologische Entwicklungen, öffentliche Debatten und kulturelle Praktiken wie Konsum, Reisen oder Essgewohnheiten haben im Verlauf der letzten zweihundert Jahre dazu geführt, dass nationales Territorium und kulturelle Identifikationen verknüpft und andere soziale Differenzierungsmuster wie Regionalität, Klassen, Geschlecht oder Religionen gegenüber nationalen Repräsentationsmustern teilweise unsichtbar gemacht wurden (Bauman 1998).

Die Kraft solcher nationaler Repräsentationsregime zeigt sich darin, dass in der Öffentlichkeit nur sehr stereotype Vorstellungen über das Leben von MigrantInnen und deren Nachkommen existieren. Ein Beispiel dafür ist der Schock der europäischen Öffentlichkeit darüber, dass die Bombenanschläge auf die Londoner U-Bahn im Jahr 2004 von Briten der dritten Einwanderergeneration verübt wurden. Man war vor allem geschockt, dass vermeintlich gut integrierte junge Männer so radikalisierte Identifikationen ausbilden konnten. Die in der Öffentlichkeit kolportierte Eindeutigkeit der symbolischen Ordnung von „Freunden“ und „Feinden“, „Integration“ und „Isolation“, resp. Moderne und Tradition ist dadurch einmal mehr durcheinander geraten (Bauman 1998).

In der Öffentlichkeit und in der Wissenschaft der europäischen Einwanderungsgesellschaften weiss man noch sehr wenig darüber, wie MigrantInnen und deren Nachkommen ihre kulturellen Identifikationen in den europäischen Mehrheitsgesellschaften aushandeln. Ziel meines Dissertationsprojektes ist es deshalb herauszufinden, wie Inderinnen und Inder der zweiten Generation in der Schweiz ihre kulturellen Identifikationen im Kontext eines dominanten nationalen Repräsentationsregimes aushandeln. In ihrem Alltag sind sie stets mit Zuschreibungen von „Indianness“ konfrontiert; ob von Freunden, den Medien, von der Familie in der Schweiz oder in Indien. Mich interessiert, welche Deutungen und Praktiken von „Indianness“ die AkteurInnen in diesem Kontext selbst generieren. Besonders wichtig scheint mir bei dieser Untersuchung, dass Identifikationen erstens situative Praktiken sind, die je nach pragmatischen Anforderungen an die AkteurInnen eingesetzt werden. Die Untersuchung muss deshalb der starken transnationalen Vernetzung von InderInnen der zweiten Generation besonders Rechnung tragen. Zweitens möchte ich die Aufmerksamkeit darauf richten, dass

¹ Diese einzigartige Position Indiens in der imaginären Geographie Europas hat zur Folge, dass die Aufmerksamkeit, die Indien heute in der Schweiz entgegengebracht wird im Vergleich zur Grösse der indischen Diaspora überproportional ist. Ende 2004 lebten lediglich 8'009 Personen mit indischer Staatsangehörigkeit in der Schweiz, was nur 0.49% der ausländischen und 0.11% der Gesamtbevölkerung entsprach (Zahl der Einbürgerungen nicht eingerechnet). Quelle: Bundesamt für Statistik (BfS), Ausländische Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Anwesenheitsbewilligung, 1995-2004 (T1115D).

kulturelle Identifikationen gerade wegen ihrer Situativität eng verknüpft sind mit sozialen Deutungen von Geschlechterrollen, sozialem Status, religiöser Zugehörigkeit und der jeweiligen Migrationsgeschichte.

Mit diesem Projekt soll die Debatte darüber bereichert werden, wie in einer Welt zunehmender globaler Mobilität von Menschen, Gütern und Repräsentationen neue Identifikationsmuster entstehen – und soziale Relevanz gewinnen.

2. Forschungsstand und theoretisches Modell

Die Erforschung der zweiten Ausländergeneration ist sowohl in der amerikanischen als auch in der Europäischen Migrationsdebatte sehr aktuell (zur amerikanischen Debatte: Portes 1997, Levitt 2007; zur gesamteuropäischen Debatte: Crul / Vermeulen 2003, Thompson / Crul 2007; zur Schweizerischen Debatte: Juhasz / Mey 2003, Bolzmann et al. 2003). Die Erforschung der zweiten Ausländergeneration muss von mir aus gesehen jedoch neben dem Migrationsdiskurs auch Debatten aus der Globalisierungsforschung wie aus den British Cultural Studies und den Postcolonial Studies berücksichtigen. Im Folgenden soll zuerst der Forschungsstand in der Migrationsforschung erläutert werden, um nach einer Kritik an der Migrationsforschung ein erweitertes theoretisches Modell für mein Dissertationsprojekt vorzustellen.

Forschungsstand

Die Migrationsforschung hat in den Sozialwissenschaften eine lange Tradition, die im deutschsprachigen Raum auf die kultursoziologischen Schriften von Georg Simmel und Alfred Schütz und im englischsprachigen Raum auf die stadtsoziologischen Studien der Chicago School zurückgeht. Vor allem letztere haben die Migrationsforschung mit ihren assimilatorischen Modellen der Generationensequenzen und der „race relation cycle“ bis heute geprägt (Han 2000). Darin wird Migration als individueller Wechsel des kulturellen Systems verstanden, welcher Krisen der kognitiven, identifikativen, sozialen und strukturellen Assimilation hervorruft (Esser 1980).² Die Aufgabe der Migrationssoziologie wäre demnach die Analyse dieses linearen, generationellen Assimilationsprozesses von der „anderen Kultur“ in die eigene.

Der „zweiten Generation“ – der Begriff zeigt schon die generationelle Logik des klassischen Assimilationsmodells – kam deshalb seit jeher eine wichtige Brückenfunktion in dieser Analyse zu: *„Die zweite Generation versucht in der Familie die Herkunftskultur ihrer Eltern zu bewahren, während sie sich in Schule und Beruf die Kultur des Aufnahmelandes aneignet, so dass sie in zwei Kultur mit gemischten Wertestandards lebt“* (Han 2000:42).

Die neuere amerikanische Forschung hat zwei wichtige theoretische Modifikationen des klassischen Assimilationsmodells hervorgebracht. Zum einen wird der Ansatz der „segmented assimilation“ propagiert. Je nach Beziehungen zwischen Mehrheit und Minderheit, Segmentierung von Arbeits- und Wohnungsmarkt und der inneren Kohäsion der Minderheiten entstehen unterschiedliche Integrations- oder Isolationsverläufe (Portes 1997). Die zweite wichtige theoretische Modifikation des Assimilationsmodells ist die zunehmende Erforschung transnationaler Netzwerke der Migrationsgemeinschaften und deren Rolle für die Assimilation im Aufenthaltsland (Portes 1997, Glick Schiller et al. 1999, Levitt 2007). Erstens wird von der transnationalen Migrationsforschung argumentiert, dass das Aufrechterhalten von Beziehungen zum Aufenthaltsland die strukturelle Assimilation verbessert. Zweitens wird das Augenmerk auf globale Prozesse gelegt, die die lokalen Assimilationsprozesse beeinflussen, statt den Blick auf

² Ich verwende den Begriff der Assimilation, obwohl in der Öffentlichkeit „Integration“ propagiert wird. Der Begriff Integration wird erstens als Synonym von „strukturelle Assimilation“ verstanden und zweitens eingesetzt, um die Gegenseitigkeit der Anpassung von Mehrheitsgesellschaft und Minderheiten anzuzeigen. Da aus meiner Sicht jedoch „Integration“ in den meisten Fällen nur als rhetorischer Stellvertreter von einseitiger kultureller Assimilation ohne Inhaltsveränderung verwendet wird, ist der Begriff eher täuschend

die Aufenthaltsgesellschaft allein zu richten. Trotz dem transnationalen Blick bleibt jedoch der Fokus auf Fragen der Assimilation in die Mehrheitsgesellschaft bestehen.

Die aktuelle europäischen Forschung zu der zweiten Generation wurde stark von der amerikanischen Theoriebildung geprägt, wobei darauf aufmerksam gemacht wurde, dass der Kontext der Migration in Europa vom amerikanischen abweicht; dies insbesondere wegen der staatlichen Ausländerpolitiken, des wohlfahrtsstaatlichen Systems sowie der schwächeren ethnischen Segmentierung (Crul / Vermeulen 2003). In der europäischen Forschung wird vor allem die Rolle von Institutionen bei der Produktion von spezifischen Assimilationsverläufen untersucht: So werden neben Sozialarbeit und Ausländerpädagogik besonders die Schule und die staatliche Gesetzgebung als Produktionsstätten von ausländer-spezifischen Ressourcenausstattung und Identifikationsmuster untersucht (Thompson / Crul 2007, Bommes 1999, Radtke 1998). Insbesondere wird dem nationalen Vergleich dieser Prozesse eine wichtige Bedeutung zugemessen. (Wicker 1998, Baumann et al. 2002, Crul / Vermeulen 2003).

In der Schweiz sind in den letzten Jahren vor allem zwei wichtige Studien erschienen, die das Feld der „Secondo“-Forschung abstecken.³ Zum einen haben Bolzmann et al. in einer quantitativen Studie von 2003 die soziale Mobilität der zweiten Ausländergeneration untersucht und sind zum Schluss gekommen, dass in der Schweiz die Chancengleichheit beim Zugang zum Erziehungssystem und zur Arbeitswelt gegeben ist. Leider wird nicht ersichtlich, welche kausalen Verknüpfungen zwischen Schichtzugehörigkeit, kultureller Integration und sozialer Mobilität bestehen, da erstens keine schichtspezifischen und zweitens keine qualitativen Daten zu kulturellen Identifikationsmustern existieren. So bleiben die konkreten Mechanismen der sozialen Reproduktion von Identifikation und Ressourcen im Dunkeln. Diese Schwäche wird von der zweiten wichtigen Schweizer Studie zu AusländerInnen der zweiten Generation von Juhasz und Mey auch aus dem Jahr 2003 zu einem Teil aufgehoben. Mit einer biografischen Analyse zeigen die Autorinnen, welche Chancen und Hindernisse den Handlungsspielraum der AkteurInnen aus deren Sicht bestimmen. Durch die Kombination kapitaltheoretischer und figurationstheoretischer Überlegungen können sie erhellen, wie Ressourcenausstattung, Aussenseiterstatus und sozialer Aufstieg der AkteurInnen verknüpft sind und deren Selbstrepräsentation und biographischen Verläufe strukturieren. Jedoch werden die komplexen kulturellen Verknüpfungen von verschiedenen kulturellen sozialen Zugehörigkeiten und die transnationale Vernetzung der Untersuchungsgruppe nicht systematisch untersucht.

Zusammenfassend lässt sich über den Forschungsstand über die zweite Ausländergeneration aussagen, dass zwar wichtige theoretische Modifikation und ein Fokus auf empirische Studien den eher deduktiven, normativen Ansatz des linearen Assimilationsmodells der klassischen Migrationsforschung abgelöst haben. Dadurch hat sich die Forschung stärker auf lokale und transnationale Produktionsprozesse sensibilisiert, die Migrationserfahrungen, öffentliche Diskurse und Integrations- resp. Ausschlussmuster hervorbringen. Dies ermöglicht eine ausdifferenzierte, empirische Analyse der Mechanismen, die Assimilationsverläufe bestimmen. Zwei wichtige Kritikpunkte müssen jedoch angebracht werden:

1. Trotz einer zunehmend transnationalen Ausrichtung der Migrationsforschung bleibt eine Fixierung auf Fragen der Assimilation bestehen. Obwohl dies ein wichtiges Problem im politischen Diskurs sein mag, stellt sich ernsthaft die Frage, ob dieser Fokus analytisch transparent ist. Denn die Frage nach der Assimilation impliziert eine Verknüpfung von nationalem Territorium und Kultur, der aus einer normativen Prägung der Sozialwissenschaften im 20. Jahrhundert stammt (Wimmer / Glick Schiller 2002). Dieser „methodologische Nationalismus“ impliziert „Kultur“ als fixes Repertoire von Eigenschaften das je nach Nation variiert. Diese Annahme unterschätzt jedoch, wie lokale und transnationale Prozesse Phänomene der kulturellen Differenz hervorbringen. Ausserdem wird die Heterogenität

³ Der Begriff Secondo für die Kinder von MigrantInnen ist spezifisch schweizerisch und ist auf die grosse Anzahl italienischer MigrantInnen zurückzuführen. Der Begriff wurde in der Öffentlichkeit durch den gleichnamigen Verein bekannt, der im Zusammenhang mit den Abstimmungsvorlagen zur vereinfachten Einbürgerung für AusländerInnen der zweiten und dritten Generation gegründet wurde. Die Abstimmung wurde am 26. April 2004 jedoch knapp abgelehnt.

soziokultureller Praktiken innerhalb von Nationalstaaten nach den sozialen Kategorien Geschlecht, Schichtzugehörigkeit, Regionalität, Religionen, usw. vernachlässigt (Bauman 1998).

2. Bis auf einige Ausnahmen (Gillespie 1995, Baumann 1996, Nohl 2001, Juhasz / Mey 2003, Mecheril 2003, Levitt 2007) existieren wenige qualitative Forschungen über die zweite Ausländergeneration, die sich (ohne politische Tendenzen) für die Aneignung und Aushandlung kultureller Identifikationen bei der zweiten Ausländergeneration interessieren (in der Schweiz existiert sogar nur die Studie von Juhasz und Mey). Dies wäre jedoch extrem wichtig, weil nur über die lebensweltliche Akteurperspektive erklärt werden kann, wie gesellschaftliche Strukturen reproduziert oder transformiert werden.

Theoretische Reflexion

Im hier vorgestellten Projekt soll zum einen an den Forschungsstand der neueren Migrationsforschung angeschlossen werden, zum anderen jedoch bewusst auch theoretische Ansätze aus benachbarten Debatten übernommen werden, da sie einen analytischen und empirischen Mehrwert versprechen.

1. Durch die Positionierung der Forschung über die „zweite Generation“ in die anthropologische Globalisierungsforschung soll die Untersuchung in einen analytischen Referenzraum eingebettet werden, in dem Gegenstände, Menschen und Repräsentationen nach gewissen Mustern in globalen Kanälen zirkulieren (Appadurai 1996). Kulturelle Globalisierung soll dabei nicht etwa als Homogenisierungsprozess (Stichwort: McDonaldisierung), sondern als Prozess der Glokalisierung, der Aneignung und Hybridisierung (Friedman 1990, Robertson 1995, Hannerz 1996) verstanden werden. Nur durch die Analyse der Produktion von Gütern oder Repräsentationen an einem Ort auf der Welt, dem konkreten globalen Weg des Transfers und der lokalen Aneignung in einem anderen sozialen Kontext, kann beschrieben werden, wie Globalisierung soziokulturelle Veränderungen hervorbringt. Eine transnationale Perspektive auf lokale Phänomene stellt deshalb den intransparenten analytischen Fokus auf Assimilation in eine nationale Gesellschaft in Frage. Stattdessen interessieren lokale und transnationale Prozesse, die gewisse Diskurse, staatliche Regulierungen, soziale Netzwerke, Organisationsformen, kulturelle Praktiken, usw. strukturieren und unterschiedliche soziale Typen von Mobilität und Repräsentation von Mobilität hervorbringen. Das Nationenkonzept ist demnach ein zu Erklärendes und nicht das Erklärende (Anderson 1991).

2. In der Erforschung von Identifikationen in interkulturellen, hierarchisierten Kontexten haben die British Cultural Studies und Postcolonial Studies interessante theoretische und empirische Erkenntnisse geliefert, die in diesem Forschungsprojekt berücksichtigt werden müssen. Darin wird zwar die Rolle von MigrantInnen oft zelebriert und dadurch verzerrt. Wenn diese politische Facette ausgeklammert wird, werden dezidierte analytische Ansätze erkennbar (Kalra et al. 2005).

Kulturelle Identität wird nach diesen repräsentationstheoretischen Modellen nicht als Repertoire von bestimmten Eigenschaften, sondern als situative Ressource, die in einem Kreislauf von Repräsentationen, Handlungen, Institutionen und Diskursen produziert und angeeignet wird (Hall 1997). So gesehen muss statt von Identitäten von Identifikationen gesprochen werden, um die Prozessualität und Konstruiertheit von kulturellen Zugehörigkeiten zu erfassen (Brubaker 2000). Identifikationen sind umkämpfte Ressourcen, die durch diskursive, institutionelle und kulturelle Praktiken machtvoll angeeignet, erhalten oder verändert werden. Im Rahmen der kulturellen Globalisierung entstehen durch diese lokalen und transnationalen Aushandlungen von Repräsentationen kulturell hybride Verknüpfungen von kulturellen Referenzen und Praktiken (Fanon 1967, Bhabha 2000). InderInnen der zweiten Generation sind zu einem grossen Teil in zwei – oder mehr – kulturelle Referenzsysteme eingebettet und vollziehen dadurch im Alltag stets eine weitreichende kulturelle Übersetzungsleistung. Dadurch entstehen Identifikationsmuster, die mit den Begriffen der klassischen Migrationstheorie nur schlecht zu

erfassen sind: „[Ihre] Komplexität geht über diese binäre Repräsentationsstruktur hinaus. An verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten, in der Beziehung auf verschiedenen Fragen werden die Trennungslinien wieder neu gezogen. Sie werden nicht nur zu sich wechselseitig ausschliessenden Kategorien, was sie sicherlich gewesen sind, sondern auch, was sie manchmal sind, zu Differentialpunkten entlang einer gleitenden Skala“ (Hall 1994a:33). Diese hybriden Identitätsbildungsprozesse können wegen der sozialen Heterogenität in modernen Gesellschaften nicht ohne die Verknüpfung mit anderen sozialen Kategorien („intersections“) verstanden werden (Loomba 1998, Anthias 1998): Klassenposition (resp. sozioprofessioneller Hintergrund), Geschlecht, soziokultureller Hintergrund (z.B. Kaste oder Religion) und regionale Herkunft sind entscheidende Faktoren, die die Identitätsbildung innerhalb der indischen Diaspora regulieren. Dadurch entstehen z.B. spezifische Narrative, Identifikationsmuster und Praktiken für Frauen mit hoher sozialer Mobilität aus traditionellem familiären Umfeld oder für transnationale, männliche Manager aus der liberalen Oberschicht.

Analysemodell

Ausgehend von diesen repräsentationstheoretischen Ansätzen versuche ich heraus zu finden, welche Produktionsstätten, Deutungen, Praktiken von „Indianness“ bei Inderinnen und Indern der zweiten Generation in der Schweiz existieren, wie diese entstehen und ausgehandelt werden. „Indianness“ ist dabei nicht ein fixes Repertoire kultureller Eigenschaften, sondern eine symbolische und körperliche Ressource, die in pragmatischen Interaktionen mit anderen Repräsentationen und Menschen situativ und kontextuell produziert und verwendet wird. Man kann sich dieses theoretische Modell wie ein Netzwerk von Menschen, Institutionen, Repräsentationen vorstellen, in dem Identifikationen zirkulieren, angeeignet, erfahren und verändert werden – was wiederum Repräsentationen, Diskurse und Institutionen reproduziert oder transformiert.

Aus einer analytischen Perspektive werden vier Ebenen der Produktion kultureller Identifikationen genauer betrachtet.

Ausländergesetzgebung: Eine historische Analyse der Schweizer Ausländergesetzgebung zeigt, wie sich die Deutungen von Fremdheit, Kultur und Zugehörigkeit in der Schweiz gewandelt haben. War Anfang des 20. Jahrhunderts Einbürgerung ein wichtiges Mittel der Assimilation stellt sie jetzt ein Schutz gegen die Überfremdung dar (Niederberger 2004). Es lässt sich zeigen, dass im Kontext der Entwicklung der Sozialpartnerschaft und des Wohlfahrtsstaates nach dem Ersten Weltkrieg eine nationale Homogenisierung mit gleichzeitiger kultureller Ausgrenzung von AusländerInnen stattgefunden hat (Wimmer 2002). Die nationalen Ausländergesetzgebungen enthalten also wichtige institutionelle Massnahmen, die mögliche Repräsentationen von Mobilität und Aufenthalt in der Gesellschaft regulieren und sind deshalb wichtige Produktionsstätten der kulturellen Identifikation (Wicker 1998). Für die Erforschung der Untersuchungsgruppe ist neben der aus dieser Gesetzgebung hervorgegangenen Konnotation von „AusländerInnen“ vor allem die Debatte über die Schweizerisch-Indische Doppelbürgerschaft wichtig, die beide die untersuchten Identifikationsmuster beeinflussen.

Populärkulturelles Repräsentationsregime: Das mediale Repräsentationsregime bestehend aus Zeitungen, Fernsehen, Kino, Mode, Sport, usw. ist mit dem Triumph von Massenmedien und Konsum zu einer wichtigen Aushandlungs- und Produktionsplattform von kulturellen Identifikationen geworden (Hall 1997, Malik 2003). Die in den Medien kolportierten Bilder sind Ressourcen für Fremd-, aber auch für Selbstrepräsentationen. Für das Projekt sind vor allem die Repräsentationen in indischen populärkulturellen Produkten wie Bollywood-Filmen, Musik, Büchern, usw. und die stereotypen Fremdrepräsentationen der Untersuchungsgruppe in der Schweiz und Indien wichtig.

Netzwerk: Durch die Kenntnisse über die sozialen Netzwerke der InformantInnen lassen sich die Repräsentationskanäle, die konkreten Aushandlungsplattformen und sozialen Klassifikationen rekonstruieren, die InderInnen der zweiten Generation verwenden (Dahinden 2005). Im Kontext des Projektes sind vor allem familiäre Netzwerke, indische

MigrantInnenorganisationen, Freundschaften und Arbeitsbeziehungen relevant. Von besonderem Interesse sind transnationale Netzwerke.

Kulturelle Praktiken: Mit kulturellen Praktiken sind soziale und körperliche Handlungsmuster gemeint, mit denen kulturelle Identifikationen geäussert, negiert, ausgehandelt und transformiert werden. Dies beinhaltet in vorliegendem Fall Konsum von Populärkultur und Waren, Freizeitaktivitäten, berufliche Tätigkeiten, Reisen, Sprachgewohnheiten, usw. Auf dieser Ebene kann konkret beobachtet werden, wie die institutionellen, diskursiven und sozialen Bedingungen die Selbstrepräsentationen und Handlungen von Individuen beeinflussen und bestimmte Migrationspfade hervorbringen (Werbner 1999).

Thematisch bestehen keine fixen Vorgaben, da lebensweltlich relevante Themen untersucht werden sollen. Jedoch scheinen mir folgende Bereiche besonders wichtige Plattformen der Aushandlung von „Indianness“ zu sein:

Heirat: Die Heirat ist in Indien meistens ein wichtiges Übergangsritual, das von grosser sozialer Bedeutung für die erweiterte Familie ist. Formen der arrangierten Heirat, der „introduced marriage“, der „Liebesheirat“ sind in der Schweiz unterschiedlich verbreitet. Der Umgang mit der „Heiratsfrage“ ist für die indische Nachfolgegeneration und ihr familiäres und freundschaftliches Umfeld in der Schweiz und Indien ein wichtiges Thema – mit vielen hybriden Narrativen und institutionellen Lösungen (z.B. Heiratsportale im Internet).

Karriere: Für die indischen Eltern, die zum grössten Teil als ArbeitsmigrantInnen aus der Mittelschicht ihres Heimatlandes in die Schweiz kamen, war der Grund für die Migration die Verbesserung der sozialen Sicherheit und der sozialen Mobilität ihrer Kinder. Dementsprechend sind Ausbildung und Karriere der Kinder von grossem Interesse. Es stellt sich die Frage, welche beruflichen Wege diese Kinder angesichts der Erwartungen der Familie und der zum Teil davon abweichenden Normkarrieren in der Schweiz einschlagen.

Populärkultur: Die indische Populärkultur verfügt zum einen mit Bollywood über die grösste Filmindustrie der Welt. Zum anderen wurden mit Asian Underground und Bhangra in den Neunziger Jahren zwei Musikstile bekannt, die in der südasiatischen Diaspora in Grossbritannien entstanden sind und eine wichtige lokale Identifikationsfunktion erfüllen. Es ist davon auszugehen, dass der populärkulturelle Konsum dieser Produkte eine wichtige Plattform für die Produktion von „Indianness“ darstellt. Der transnationale Transfer von Konsumgütern ist zudem eine wichtige kulturelle Praxis, die eng verbunden ist mit der Produktion von Lokalität und Identifikationen.

3 Forschungsplan

Methode:

Für die Analyse werden unterschiedlicher Methoden eingesetzt:

In einem ersten Schritt werden Experteninterviews mit Personen aus indischen MigrantInnenorganisationen, aus der Verwaltung, der indischen Botschaft und weiteren relevanten Institutionen durchgeführt. Diese Informationen sollen Aufschluss über die Beschaffenheit des sozialen Feldes der InderInnen der zweiten Generation geben: Grösse der Population, Migrationsgeschichte, Organisationen, Netzwerkstruktur, usw. Zudem sollen Kontakte zu InformantInnen und Informationen zu wichtigen Anlässen ermittelt werden.

Mit ca. 20 biographisch-narrativen Interviews sollen die relevanten Themen, Narrative und die kulturellen Identifikationsmuster der InformantInnen herausgearbeitet werden. Das Sample wird mit den Mitteln der Grounded Theory ausgewählt (Glaser / Strauss 1998), die Analyse mit hermeneutischen Methoden durchgeführt (Schütze 1983, Wernet 2000, Rosenthal 2005). Durch die Instrumente der maximalen und minimalen Kontrastierung sollen neue inhärente Strukturen eruiert und der sozialen Heterogenität des Feldes Rechnung getragen werden.

Aus den 20 InformantInnen werden 4-6 für detaillierte Fallstudien ausgewählt. Mit teilnehmender Beobachtung, qualitativer Netzwerkanalyse und narrativen Interviews sollen die Netzwerke, die situativen Aushandlungsprozesse und Praktiken der kulturellen Identifikation untersucht werden. Diese Feldforschung findet zum einen in der Schweiz statt. Zum anderen ist ein halbjähriger Aufenthalt in Indien geplant, während dem die InformantInnen in ihrem persönlichen indischen Umfeld begleitet werden.

Das mediale Repräsentationsregime und die Ausländer- und Integrationsgesetzgebung werden mit Mitteln der Diskursanalyse bearbeitet (Jäger 2001). In einem Archiv von rechtlichen und populärkulturellen Repräsentationen wird das Angebot von kulturellen Identifikationen und von „Indianness“ als Fremd- und als Selbstrepräsentation untersucht.

Zeitplan

Ich bin seit August 2007 als Doktorand am Universitären Forschungsschwerpunkt Asien und Europa mit einem Pensum von 50% angestellt und arbeite seitdem an meiner Dissertation. Die Stelle am UFSP läuft bis Ende Juli 2009 mit Möglichkeit einer Verlängerung bis Ende Juli 2010. Bis dann möchte ich das Projekt abschliessen.

Neben Konzeptarbeit und Literaturrecherche habe ich seit August 2007 schon erste Experteninterviews und biographisch-narrative Interviews geführt. Zudem habe ich einige Anlässe der indischen Migrantenorganisationen besucht und erste Kontakte geknüpft. Soweit entwickelt sich die Forschung sehr spannend und gemäss den Erwartungen. Die folgende Tabelle mit dem Zeitplan ist ein bisschen schematisch, da gewisse Aktivitäten simultan durchgeführt werden können.

Zeitpunkt	Forschungsschritt	Detaillierte Tätigkeiten
Februar 08 – Juli 08	Literatur Feldanalyse Text	- Ethnographien / Indische Literatur - Experteninterviews / Sampling Interviews - Theorie / Methode Rohfassung
August 08 – Januar 09	Empirie erste Phase	- Biographisch-narrative Interviews - Diskursanalyse
Februar 09 – Juni 09	Empirie zweite Phase	- Feldforschung Schweiz
Juli 09 – Dezember 09	Empirie zweite Phase	- Feldforschung Indien
Januar 09 – Mai 10	Analyse / Text	- Auswertung Feldforschung / Text
Juni 10 – Juli 10	Text	- Endredaktion

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Bis jetzt ist noch keine Zusammenarbeit mit einer Institution organisiert.

Ich arbeite jedoch mit Hilfe von Prof. Randeria daran, ein Netzwerk mit europäischen und schweizerischen Migrations-, Mobilitäts- und SüdasienforscherInnen aufzubauen.

Im Rahmen des interdisziplinären Kolloquiums des UFSP Asien und Europa und des Swiss Postgraduate Programme for Ethnology/Anthropology habe ich einen regen intellektuellen Austausch mit Schweizerischen NachwuchsforscherInnen und renommierten Gastreferenten.

Schliesslich plane ich für die Feldforschung in Indien den Aufenthalt an einer lokalen Universität – z.B. an der Jawaharlal Nehru University, New Delhi.

4. Ressourcen

Arbeitsplatz

Durch die Anstellung am Universitären Forschungsschwerpunkt Asien und Europa habe ich seit August einen Arbeitsplatz am Ethnologischen Seminar mit Zugang zu Bibliotheken, Online Journals und administrativen Ressourcen.

Finanzen

Durch die Anstellung am Universitären Forschungsschwerpunkt Asien und Europa ist bis Ende Juli 2009, mit möglicher Verlängerung bis Ende Juli 2010, ein Salär von 50% gemäss SNF-Standard gegeben. Wegen der geplanten Feldforschung in der Schweiz und Indien und der intensiven Auswertung des Interviewmaterials in der ersten Forschungsphase, stelle ich das Gesuch für eine Aufstockung des Salärs um 25%. Reise- und Materials pesen können über den UFSP Asien und Europa geltend gemacht werden.

5. Bedeutung des Projektes und Perspektiven

Die Bedeutung des Projekts

Oft wird Globalisierung als homogener, universeller Prozess konzipiert und es werden abstrakte Debatten über die Subjektivität von MigrantInnen geführt (Dürschmidt 2002, Kalra et al. 2005). Die konkreten Prozesse der lebensweltlichen Glokalisierung (Dürschmidt 2002:101f.), der transnationalen Netzwerkbildung (Dahinden 2005) oder der hybriden Identitätskonstruktion (Hall 1994a) werden jedoch meistens vernachlässigt. Mit meinem Dissertationsprojekt erhoffe ich mir, zeitgenössische Theorien in einer aktuellen empirischen Studie anzuwenden. Damit möchte ich an aktuelle, internationale Debatten anschliessen und einen innovativen und kritischen Beitrag zur wissenschaftlichen Verarbeitung aktueller sozialer Phänomene in der Schweiz leisten. Dadurch sollen die Forschungslandschaft Schweiz bereichert werden. Zum anderen möchte ich einen öffentlichen Beitrag zur Repräsentation von Second@s, insbesondere von InderInnen, leisten. Die beschleunigten transnationalen Flüsse von Informationen, Menschen und Kapital haben den multikulturellen Konsum des exotischen „Indiens“ gestärkt (Kalra et al.:2005:37ff.). Dadurch wurde der Korpus von abstraktem, imaginärem und stereotypem Wissen über Indien vergrössert. Im Rahmen dieses Repräsentations- und Konsumzusammenhanges verbleiben jedoch die konkreten im schweizerischen Kontext lebenden InderInnen in einem blinden Fleck der Repräsentation – ihre eigene Stimme bleibt ungehört. Ich denke, dass Initiativen der Selbstrepräsentation im öffentlichen Raum, wie sie in den USA und Grossbritannien üblich geworden sind (Hall 1997, Malik 2003), in der Schweiz wichtige Projekte des gleichberechtigten Zugangs zur öffentlichen Repräsentationsmacht sein könnten. Eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die kulturelle Mehrfachzugehörigkeit von MigrantInnen und deren vielfältigen biografischen Verläufen wären wichtige Elemente einer Politik der gegenseitigen Anerkennung in einer multikulturellen Schweiz (Honneth 1992, Fraser 1995).

Perspektiven des Projekts

In der bisherigen Exploration des empirischen Felds ist mir die grosse Anzahl indischer Fachkräfte und Akademiker aufgefallen, die als KurzzeitmigrantInnen im Grossraum Zürich weilen und sehr aktiv sind. Allenfalls lässt sich die Analyse diese Gruppe in das bestehende Projekt einbauen. Dies wäre insbesondere interessant, weil es eine konsequente Weiterführung der globalisierungstheoretischen Fragestellung wäre (s. Seite 4): So könnten z.B. die Formen und Interaktionen von „Indianness“ im Grossraum Zürich untersucht werden, was einen Aufschluss über die unterschiedlichen biografischen Mechanismen der Konstruktion von „Indianness“ geben könnte.

6. Literatur

- Anderson, B. (1991). *Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*. London: Verso.
- Anthias, F. (1998). Evaluating 'Diaspora': Beyond Ethnicity? *Sociology*, 32(3), 557-580.
- Appadurai, A. (1996). *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Bauman, Z. (1998). Moderne und Ambivalenz, in: U. Bielefeld (Hrsg.): *Das Eigene und das Fremde: Neuer Rassismus in der Alten Welt?* Hamburg: Hamburger Edition, 23-50.
- Bhabha, H. K. (2000). *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenberg Verlag.
- Bohnsack, R., W. Marotzki & M. Meuser (Hrsg.) (2003). *Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bolzmann, C., R. Fibbi., & M. Vial, (2003). Was ist aus ihnen geworden? Der Integrationsprozess der jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund, in: H.-R. Wicker, R. Fibbi, & W. Haug (Hrsg.), *Migration und die Schweiz. Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramm „Migration und interkulturelle Beziehungen“*. Zürich: Seismo, S. 453-480.
- Brosius, C., Urmila Goel (Hrsg.) (2006): *masala.de. Menschen aus Südasien in Deutschland*. Heidelberg: Draupadi Verlag.
- Brubaker, R., & F. Cooper (2000). Beyond "Identity". *Theory and Society*, 29(1), 1-47.
- Crul, M., & H. Vermeulen (2003). The Second Generation in Europe. *International Migration Review*, 37(4), 965-986.
- Dahinden, J. (2005). *Prishtina - Schlieren. Albanische Migrationsnetzwerke im transnationalen Raum*. Zürich: Seismo.
- Dürschmidt, J. (2002). *Globalisierung*. Bielefeld: transcript.
- Esser, H. (1980). *Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten*. Darmstadt: Luchterhand.
- Fanon, F. (1967). *Black Skin, White Masks*. New York: Grove Press.
- Fraser, N. (1995). From Redistribution to Recognition? Dilemmas of Justice in a 'Post-Socialist' Age. *New Left Review*, 212, 68-93.
- Friedman, J., (1990). Being in the World: Globalization and Localization, in: M. Featherstone (ed.): *Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity*, London. Thousand Oakes et al.: Sage, 311-328.
- Gillespie, M. (1995). *Television, Ethnicity and Cultural Change*. London / New York: Routledge.
- Glaser, B. G., & Strauss, A. L. (1998). *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Huber.
- Glick Schiller, N., L. Bash & C. Blanc-Szanton (1999). Transnationalism: A New Analytical Framework for Understanding Migration. *Annals of New York Academy of Sciences*, 645, 1-24.
- Gunaratnam, Y. (2003). *Researching „Race“ and Ethnicity. Methods, Knowledge and Power*. London et al.: Sage.
- Hall, S. (1997). *Representation: Cultural Representation and Signifying Practices*. London et al.: Sage Publications.
- Hall, S. (1994a). Kulturelle Identität und Diaspora, in: S. Hall (Hrsg.): *Rassismus und kulturelle Identität*. Hamburg: Argument, S. 26-43.
- Han, P. (2000). *Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven*. Stuttgart: Lucius und Lucius.
- Hannerz, U. (1996). *Transnational connections. Culture, people, places*. London: Routledge.
- Hepp, A. (1999). *Cultural Studies und Medienanalyse. Eine Einführung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Honneth, A. (1992). *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Inden, R. (2000). *Imagining India*. London: Hurst.
- Jäger, S. (2001). *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung.
- Juhasz, A. & E. Mey (2003). *Die zweite Generation. Etablierte Oder Aussenseiter?.* Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Kalra V. S., R. Kaur & J. Hutnyk (2005). *Diaspora & Hybridity*. London et al.: Sage.
- Levitt, P., & N. Glick Schiller (2004). Conceptualizing Simultaneity: A Transnational Social Field Perspective on Society. *International Migration Review*, 38(3), 1002-1039.
- Levitt, P., & M. C. Waters (Hrsg.). (2002). *The Changing Face of Home: The Transnational Lives of the Second Generation*. New York: Russell Sage Foundation Publications.
- Malik, S. (2002). *Representing Black Britain. A History of Black and Asian Images in British Television*. London et al.: Sage.
- Mecheril, P. (2003). *Prekäre Verhältnisse. Über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach-)Zugehörigkeit*. Münster et al: Waxmann.
- Nassehi, A. (1995). Der Fremde als Vertrauter. Soziologische Betrachtungen zur Konstruktion von Identitäten und Differenzen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 1995(3), S. 443-463.
- Niederberger, J. M. (2004). *Ausgrenzen, Assimilieren, Integrieren : Die Entwicklung einer Schweizerischen Integrationspolitik*. Zürich: Seismo.
- Nohl, A. (2001). *Migration und Differenzenerfahrung. Junge Einheimische und Migranten im rekonstruktiven Milieuvvergleich*. Opladen: Leske und Budrich.
- Portes, A. (1997). Immigration Theory for a New Century: Some Problems and Opportunities. *International Migration Review*, 31(4, Special Issue: Immigrant Adaptation and Native-Born Responses in the Making of Americans), 799-825.
- Radtke, F.-O. (1998). Lob der Gleichgültigkeit. Die Konstruktion des Fremden im Diskurs des Multikulturalismus, in: U. Bielefeld (Hrsg.): *Das Eigene und das Fremde: Neuer Rassismus in der Alten Welt?* Hamburg: Hamburger Edition, 79-96.
- Robertson, R. (1995). Glocalization: Time-Space and Homogeneity-Heterogeneity, in: M. Featherstone, S. Lash, & G. Robertson (eds.): *Global Modernities*. London et al.: Sage, S. 25-44.
- Rosenthal, G. (2005). *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Weinheim: Juventa.
- Said, E. W. (1978). *Orientalism*, New York: Vintage.
- Schiffauer, W., G. Baumann, & R. Kastroyano (2002). *Staat - Schule – Ethnizität. Politische Sozialisation von Immigrantenkindern in vier Europäischen Ländern*. Münster et al.: Waxmann.
- Schütze, F. (1983). Biografieforschung und narratives Interview, in: *Neue Praxis*, Vol. 3, S. 283-293.
- Thomson, M., & M. Crul (2007). The Second Generation in Europe and the United States: How is the Transatlantic Debate Relevant for Further Research on the European Second Generation? *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 33(7, Special Issue, The Second Generation in Europe), 1025-1042.
- Werbner, P. (1999). Global pathways. Working class cosmopolitans and the creation of transnational ethnic worlds. *Social Anthropology*, 7(1), 17-35.
- Wernet, A. (2000). *Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik*. Opladen: Leske + Budrich.
- Wicker, H.-R. (1998). Monitoring Multicultural Society: a comparative international Synthesis, in: J. Bühlmann, P. Röthlisberger, B. Schmid (eds.): *Monitoring Multicultural Society. A Siena Group Report*, Neuchâtel: BFS, 327-338.
- Wimmer, A. & N. Glick Schiller (2002). Methodological nationalism and beyond. Nation state formation, migration and the social sciences. *Global Networks. A Journal of Transnational Affairs*, 2(4): 301-334.
- Wimmer, A. (2002). *Nationalist Exclusion and Ethnic Conflict. Shadows of Modernity*. Cambridge et al.: Cambridge University Press.